

SOLIDARITÄT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERNationaler SOLIdarität

Ausgabe 54 / Juni 2008

Interkulturalität antiinflationär verstanden

Weg von der Verzweckung, hin zur Komplementarität zur Solidarität mit Anderen
(v. Hans Eder, Dir. INTERSOL)

Das „Jahr des interkulturellen Dialogs“ ist ein halbes Jahr alt. Es wird viel darüber gesprochen, Events und Vorträge durchgeführt, Aktionen gestartet; auch wir sind dabei aktiv. Vielerorts hat die Erwähnung des Begriffs „Interkulturalität“ inzwischen inflationären Charakter. Noch bevor richtig verstanden, reflektiert und kreativ gehandelt wird. So ist unsere schnelllebige Zeit. Wir sahen und sehen dasselbe Phänomen beim Begriff der „Nachhaltigkeit“, der inzwischen selbst von Weltmarktfirmen als Identitätsmerkmal hervorgehoben wird, während ihre Zulieferer weiter „südllich“ (gemeint sind die so genannten Entwicklungsländer) unter derartigen klassisch kapitalistischen Arbeitsbedingungen schufteten lassen, dass die Lebenserwartung sinkt, von der Umweltzerstörung abgesehen. Selbst „sanfte“ Analysen der gegenwärtigen Weltentwicklung sprechen von der Profitgier als Ursache dafür und nicht die Unterentwicklung - siehe „Heuschrecken“-Diskussion.

Kritisches Geschichtsbewusstsein

Wir gehen eher von historisch-strukturalistischen Analyseparametern und Theorien aus, die die o.e. Entwicklung als Ausprägung der Moderne und Post-Moderne sieht. Auch die Denker der Aufklärung konnten da nichts beitragen, ebenso wenig Karl Marx, den man – bei diversen Verdiensten – als extremen Rassisten bezeichnen muss. Selbst die heutigen Orientierungskategorien wie ökosoziale Marktwirtschaft, Millenniumsziele, Global Marshall-Plan, Good-governance-Initiativen sind geprägt von wirtschaftlichen Parametern und einem – wengleich oft sanften – Begriffs- und Beziehungs-imperialismus. Im Grunde sind die Mo-

delle des Umgangs mit dem und den Anderen bestimmt von Verzweckung und Instrumentalisierung. Mehr noch: Heute spricht man von den ca. 2 Mrd. „Armen“ in der Welt vielfach als den „Überflüssigen“ – da sie weder für die Produktion noch als KonsumentInnen etwas wert sind.

Befreiende Geschichtsentwürfe notwendiger als Milleniumsziele

Unser bescheidener Beitrag zielt in Richtung befreiender Geschichtsentwürfe und dezentraler Umsetzung. Den Umgang mit dem und den Anderen orientieren wir nicht an Integration oder Exklusion, sondern an einer Komplementarität – unter gleichen (im Sinne der Wertigkeit). In anderen Worten: wir forcieren eine Kultur der Reziprozität, d.h. des Austausches von geistigen und materiellen Gütern unter der Prämisse der „Menschlichkeit“ (versus kapitalistischer Logiken) und Solidarität. Das ist freilich ein gänzlich anderer theoretischer Ansatz als die gängige Subjekt-Objekt-Beziehung (sei sie nun so wie bekannt – oder im dialektischen Sinne eine Umkehr davon). Wir optieren für eine Subjekt-Subjektbeziehung (bei der die Überflüssigen in die Geschichte „einbrechen“, s. Gustavo Gutierrez, Befreiungstheologie) unter Einbeziehung der Dritten.

Inter-Kulturalität: Kultur der Reziprozität, Gerechtigkeit, Solidarität und Komplementarität

Die Dritten können jene sein, die außerhalb des Systems stehen oder auch jene Kategorien, die im Sinne einer „kosmotheantrischen Sicht“ (R. Panikkar) für den Menschen unverfügbar sind – und uns ständig hinterfragende Instanzen sind.



Konkret: Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe (ist mehr als „Hilfe zur Selbsthilfe“)

Auf die konkrete Ebene übertragen heißt das exemplarisch: Solidarität auf gleicher Augenhöhe mit unseren Partner in Zentral- und Südamerika und Indien. Das bedeutet auch, gemeinsam für das Menschenrecht auf eine eigene Geschichte, des Miteinanders zu arbeiten. Damit ist für uns Interkulturalität keine Null-Substanz, sondern orientiert täglich die Kooperationen in Solidarität - als Agens der Befreiung hin zu mehr (!!!) Vielfalt. Die dahinter stehende „Ideologie“ ist eine Anti-Ideologie (im Sinne des klassischen Absolutheitsanspruchs von Ideologien) – ist eine Ideologie im Werden: der Solidarismus – möglicherweise die einzige Ideologie ohne Ein- und Ausgrenzung.

Interkulturalität und Solidariismus

Sie steht für Komplementarität und Aufbruch zu „neuen Ufern“ einer Zivilisation, die wesentlich von Gerechtigkeit (dabei sollen alle das „rechte“ und faire bekommen) und Solidarität (orientiert am „solidum“, das auch jene Dritte meint, die „überflüssig“ sind) geprägt ist. Der Tendenz nach könnte es auch mit dem uralten Begriff des „bonum comune“ (Gemeinwohl) bezeichnet werden,

**Weiterführend zum Thema:
„Kulturen sind keine Inseln“
(Seite 3)**

VERANSTALTUNGSTIPP:
Bio-Faires Frühstück am
Schaberlhof in Ranshofen:
So, 29. Juni, ab 10 Uhr

ZUR PERSON

Sepp Ortner wurde 1955 geboren und ist seit 1982 Biobauer. Mit seiner Frau Franziska bewirtschaftet er den „Schaberlhof“ in Ranshofen. Er war acht Jahre Bundesobmann von „Ernte für das Leben“.
Sepp Ortner ist Kooperationspartner von INTERSOL im Bereich Biolandbau.



Sepp Ortner über Biolandbau, Agroindustrie und Ernährungssouveränität

„Die Basis ist der Boden“

Interview: Hans Eder; Transkription, Ergänzungen, Text: Gudrun Danter

In der Philosophie des Biolandbaus lebt der Mensch mit der Natur, er ist Teil des Ganzen, Teil der Schöpfung und nicht deren Herr. Wichtig ist das Prinzip der Solidarität und des Einfühlungsvermögens. Die goldene Regel lautet

„Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“.

Es geht um drei Aspekte: Nachhaltigkeit, Gesundheit und Fruchtbarkeit. Wohlbefinden, als heilsamer Zustand, kann nur erreicht werden, wenn es einen Einklang zwischen Boden, Pflanzen, Tier und Mensch gibt. Die Basis ist der Boden. Man muss sich um einen lebendigen und fruchtbaren Boden kümmern. Letztendlich leben wir von der Sonne und der Sonnenenergie. Die Pflanze hat die wunderbare Fähigkeit, die Sonnenenergie mittels Photosynthese in Nahrungsmittel umzuwandeln. Landwirt bedeutet, dass man Wirt für das Land ist, mit der Aufgabe, dass es dem Boden und Pflanzen gut geht. Dann entstehen gesunde Nahrungsmittel, die in der jeweiligen Region produziert werden. Das ist die beste Voraussetzung für Ernährungssicherheit.

Agroindustrie – Selbstversorgung – Ernährungssouveränität

Die agroindustrielle Landwirtschaft

produziert gewaltige Mengen mit riesigem Kapital- und Fremdenergieeinsatz (in erster Linie fossile Energieträger). Das bringt eine große Energieverschwendung mit sich, weil die Produktion von Kunstdünger und chemischen Spritzmitteln sehr viel Energie braucht, die durch fossile Energieträger gedeckt wird. Täglich sterben Tausende an Hunger und auf der anderen Seite haben wir eine Überschussproduktion. Für mich persönlich ist die wichtigste Erkenntnis, dass Nahrungsmittelüberschuss und Mangel in einem unmittelbaren Zusammenhang miteinander stehen. Die Massenproduktion ist nicht für regionale Märkte bestimmt, sondern wird weit transportiert und auf anderen Märkten verkauft. Beispiel: Wenn jemand 10.000 Schweine hat, ist es klar, dass das nicht die Region verkauft werden kann, sondern dass diese Nahrungsmittel entsprechend weit transportiert werden müssen. Ökologisch gesehen ein Unsinn. Außerdem ist das System in sich instabil, weil Krisen am Markt, gefährlich für diese Betriebe sind. Im Bereich von Produktion und Verarbeitung regiert die Hochtechnologie. Spezialisierung und Massentierhaltung funktionieren nur durch den Einsatz von Medikamenten. Gerade in Ländern des Südens (der so genannten Dritten Welt) gehört Land immer weniger Menschen. Diese Kette führt bei den Landlosen zu Hunger und Verelendung. Das ist

ein Ungleichgewicht das wir ändern müssen. Der Biolandbau mit seinem ganzheitlichen Gedankenansatz mit der Philosophie einer kleinstrukturierten Landwirtschaft ist die Basis, damit der Inder seinen Reis und der Brasilianer sein Soja anbauen und die in erster Linie für seine Ernährung zur Verfügung hat. Zuerst muss die Ernährung in der Region abgedeckt sein und dann erst kann exportiert werden.

Gibt es einen Weg zwischen Selbstversorgung und Agroindustrie?

Eine realistische Alternative, die auch erfolgreich praktiziert wird, in eine regionale Wirtschaft. Das heißt „in überschaubaren Kreisläufen denken und das eigene kreative Potential entdecken“. Kurz gesagt, „das andere tun“, bewusst Akzente gegen den Trend der Zeit setzen. Zur Verdeutlichung: beide zielen auf Lebensmittel ab, die täglich sowohl in Massen als auch „im Kleinen“ hergestellt werden: Großbäckerei versus Holzofenbrot, Ochsenmast versus Massentierhaltung.

Jedem/r KonsumentIn steht es frei, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Auf die Frage, ob man sich sicher sein kann Lebensmittel aus biologischer Landwirtschaft zu bekommen, wenn „bio“ draufsteht, sagt Sepp Ortner: „Ja“.

Der Impuls aus dem Süden kommt diesmal vom indischen Jesuiten Prof. Francis X. D'Sa. Er macht sich Gedanken über die Gefahr der Multikulturalität, die Chancen von Interkulturalität und erklärt, warum es in jedem Land mindestens „ein“ INTERSOL geben soll.

„Kulturen sind keine Inseln“

Transkription Audio-Dokument: Laura Kletzl, Text: Gudrun Danter



Francis D'Sa (links) im Gespräch mit INTERSOL-Präsident Sepp Rucker

Jede Kultur hat ihr Wahrheitsverständnis, richtig oder falsch, darum geht es nicht. Jede Kultur hat ihre Werte, ihren Stellenwert für diese Werte und genau da geschieht das Unheil. **Wie können wir uns untereinander verständigen? Was für mich bedeutsam ist und wie kannst du das verstehen und umgekehrt?** Das ist eine äußerst schwierige Fragen. Dafür genügt der gute Wille allein nicht. Ich meine, wenn wir die Kulturen reduzieren auf „Die Juden sind so“, „Die Christen sind so“ dann kommen wir nicht weiter. Unser Fehler ist, dass wir mit dem schlechtesten Teil der Religion beginnen, anstatt zu sagen:

Was sind unsere Anliegen? Was bewegt uns?

Das ist die Brücke zur Verständigung, die Tat, das gemeinsame Anliegen. Ich sehe, dass wir es nötig haben, Brücken zu bauen. Religion ist die Sprache einer Kultur, aber die Kultur gibt uns die Welt. Ohne diese Kultur könnte Religion nicht sein. So hat zum Beispiel Europa die Sprache der Werte entwickelt, die ganz anders sind als die Werte des Buddhismus. Früher hat die Multikulturalität geherrscht und wir lebten als „Insel“. Wir tolerierten einander. Wenn der andere stärker war haben wir darunter gelitten, aber wir hatten keine Ahnung von Interkulturalität. Das „Global Village“ (Anm.: Globales Dorf) ist Schnee von gestern, es ist eine „**Globale Wohnung**“ geworden, bei der jede/r beim Nachbarn hineinsehen kann. Ich habe es selbst entdeckt, wenn wir in unserer eigenen Kultur und Religion nicht kritisch sind, dann ist es aus. Um kritisch zu sein, müssen wir auf die anderen eingehen und zuhören, weil die Anderen einen anderen Blick haben als wir. Und das fällt uns allen schwer, aber Interkulturalität ist die Überzeugung, dass alle Kulturen ein Recht zu leben und das Recht etwas beizutragen haben.

Multikulturalität bedeutet nebeneinander, Interkulturalität miteinander.

Interkulturalität ist eine positive, pluralistische Haltung. Interkulturalität ist Verständigung! Wir tun wenig um Verständigung zu fördern. Nimm die Anderen ernst, auch

wenn sie klein sind, z.B. die indigenen Völker. Wenn wir eine positive Haltung haben, werden wir auch das Gute, Weise und Schöne in den Anderen sehen. **Weil die Kulturen keine Inseln sind, sondern ein Zusammenspiel.** Ich meine, die Sache der Interkulturalität ist nicht nur Sache der Fachleute, ich glaube jeder braucht das, egal in welchem Beruf. Ein Arzt, meine ich, kann nicht bei seiner Schule bleiben. Ebenso ein Theologe oder Musiker. D.h. wenn Neues kommt, nicht das Alte aufgeben, nicht die alte Religion aufgeben, sondern sie neu interpretieren und neu verstehen. Warum?! Weil unsere Fragen anders geworden sind. Jesus ist geboren, hat gelitten, ist gestorben und wieder auferstanden. Aber wir verstehen nicht, was das mit uns zu tun hat. Schön dass er auferstanden ist, aber was hat das mit mir zu tun? Mit meinen Fragen, mit meiner Welt? Das ist überall so. D.h. religiös gesehen ist Europa nicht schlechter, sondern anders geworden. Die Frage des Heiligen, der Religion ist anders geworden. Wenn ein Mensch von der Zeit Jesus in unsere heutige Welt kommen würde, würde er uns nicht verstehen. Genauso wie wir das neue Testament oder den Koran nicht verstehen. Der Mensch ist ein kontextbedingtes Wesen. Wenn man den Kontext wegnimmt, wird das Ganze zu einer H₂O-Formulierung. **H₂O berührt niemanden, aber Wasser berührt einen.** Gutes Wasser, sauberes, gesundes Wasser.

Anliegen ist, dass wir nicht Religion betonen, sondern unser „in-der-Welt-sein“ ernst nehmen

Im Gegensatz zu „wir sind in einem Zimmer“ steht „**wir sind TEIL dieser Welt**“. Dass der Mensch eine Insel, etwas Privates ist, ist eine Illusion. Wir haben alles übernommen. Wir stehen in der Tradition. Wenn wir nicht in der Tradition leben würden, hätte ich nicht gewusst, was Austausch heißt, ich hätte nicht gewusst was Menschlichkeit heißt. Wir müssen uns neu besinnen. Uns freuen, dass wir Teil der Welt sind, Teil von einander und deswegen Teil des großen Geheimnisses. Es heißt nicht Gott, Welt und Mensch, nein, sondern kosmotheantrisch. Wir sind

Kosmos, Theos und Mensch. **Die meisten von uns meinen die Religion ist Institution. z.B. Institution Kirche.** Bei diesem Dialog in der Kirche musste jede Religion die Schattenseite ihrer Religion darstellen. Ich kenne kaum einen europäischen Theologen, der die Säkularisierung¹ positiv betrachtet. Negativ wird es, wenn es sich ausschließlich auf das Säkulum² beschränkt. Nur auf den Körper, den Leib. Aber wir sind niemals nur Leib, sondern Teil dieses Weltleibes. Das fällt uns schwer zu verstehen. Und die Umweltkrise bedeutet nicht nur, dass wir weniger abholzen sollen oder weniger Wasser verwenden sollen, sondern dass wir unsere **Mentalität – ich nenne sie Sakra-Mentalität – ändern** müssen. Dass dieser Leib mit der Welt zu tun hat. Dieser Leib kommt aus dieser Welt und geht zurück. Das Schicksal des Menschen ist mit dem Schicksal der Welt verbunden. Wenn sie warm sagen, ist das für mich nicht unbedingt warm. Wenn sie angenehm sagen ist das für mich schwer, das Leben hier. Und wenn sie kalt sagen, dann ist das für mich unerträglich. Wer hat recht?! Beide haben recht, je nachdem. Je nach Geographie und Ort, an dem die persönliche Sozialisation stattgefunden hat.

„Ich wünschte, wir hätten in jedem Land mindestens ein INTERSOL“

Eine Organisation, die sich mit den oben gestellten Fragen beschäftigt. Warum? **Wo gibt es Instanzen in unserer Welt, die interkulturell denken. Wo? Wer wird diese interkulturelle Sprache entwickeln?** Wenn wir die Sprache analysieren, dann sehen wir, dass sie nicht interkulturell ist. Ich bin kein Globalisierungsgegner, aber diese **Art von Globalisierung, die andere Kulturen vernachlässigt ist gefährlich.** Wenn Globalisierung eine Art Mosaik wäre, wo alle Kulturen ihren Platz und ihren Sinn haben, dann wäre das, das Beste. Und daher meine ich: Eine Aufgabe von INTERSOL ist der Interkulturellen Frage nachzugehen.

¹ Form der Verweltlichung, Prozesse, die die früheren engeren Bindungen an die Religion gelöst und den Lebenswandel zunehmend auf Basis menschlicher Vernunft begründet haben positiv betrachtet
² Jahrhundert, Zeitalter

Jugend übernimmt Verantwortung

Global Solidarity

Eine Aktion von INTERSOL

Solidaritätsaktion
**16. Juni bis
4. Juli 2008**

**lokal
handeln
global
bewegen!**



**Armutsbekämpfung
und Klimaschutz
durch den Einsatz von
Solarenergie in Bolivien.
Unterstütze die Aktion
durch deine
Arbeitsleistung.**

Info: www.intersol.at

INTER SOL
Verein zur Förderung INTERNationaler SOLidarität

salzburger
bildungswerk
institut für
**internationale
solidarität**

Schulen,
Gemeinden,
Institutionen und
Betriebe
aufgepasst!

Anmeldung und
Information:

Tel. 0662 872691-20 (Mo-Fr)
oder
Tel. 0662 874723
(Mo-Do)

Aktion Global Solidarity 2008

Text: Gudrun Danter

INTERSOL in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Bildungswerk führt heuer zum 5. Mal die Aktion „Global Solidarity. Jugend übernimmt Verantwortung“ durch. Viele unserer LeserInnen kennen die Aktion bereits und beteiligen sich seit Jahren. Ein herzliches Dankeschön dafür. Für diejenigen, die Global Solidarity noch nicht kennen: **SchülerInnen** zeigen ihre Solidarität mit Bolivien, einem der ärmsten Länder der Erde, indem sie einen Tag lang freiwillig für ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten. Mit die erarbeiteten Mittel wird der „**Solarkomplex Oruro**“ (s. Seite 7) in Bolivien unterstützt. Im Rahmen des „Complejo Solar Oruro“, wie es auf spanisch heißt, wird der Einsatz von Solarkochern, Solarlampen, Solarpumpen und Solarradios gefördert. Kurz gesagt: **Armutsbekämpfung und Klimaschutz durch den Einsatz von Solarenergie** in Bolivien ermöglicht durch engagierte Jugendliche hierzulande. Jede Schule ist eingeladen sich in einer passenden

Form an der Aktion zu beteiligen (Projektarbeiten über Solarenergie mit Hilfe der Infomaterialien, Solidaritätstage,...). An „Global Solidarity“ haben sich seit 2004 3.000 SchülerInnen aus ganz Österreich beteiligt und ein Zeichen internationaler Solidarität gesetzt. 2007 wurden 8.500,- Euro zugunsten des Solarkomplex Oruro in Bolivien von den SchülerInnen erarbeitet. Genauso wichtig ist die Tatsache, dass sich Jugendliche für Menschen in Bolivien einsetzen und ein wichtiges Zeichen der Solidarität mit Benachteiligten setzen - UND das in einer Welt, in der Solidarität keine Hochkonjunktur hat und man der Jugend vorwirft, dass Markenklamotten und Computer das Wichtigste für sie seien. Die beteiligten Jugendlichen sprechen eine andere Sprache.

Als Infomaterial steht zur Verfügung

- Informationsfalter über Aktion Global Solidarity
- Informationsfalter Projekt „Solarkomplex Oruro“

- Plakate für die Ankündigung der Aktion in Klassenräumen
- CD-Rom
- Formulare von Arbeitsvereinbarungen für den Solidaritätstag

Wir freuen uns auf rege Beteiligung und danken auch im Namen der Menschen in der Region Oruro, Bolivien für die Unterstützung!

PS: „Global Solidarity“ wird u.a. empfohlen und unterstützt vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Ländern und Gemeinden, Landesschulräten, Gemeinde- und Städtebund, Wirtschaftstreibenden

Lesen Sie bitte mehr über das unterstützte Projekt „Solarkomplex Oruro!“ auf Seite 7 und auf www.intersol.at

INTERSOL-Praktikantin Michaela Rappold berichtet über die 4. Salzburger Solartagung

Ein Tag im Zeichen der Sonne



Eine CD-Rom mit allen Präsentationen der Tagung ist kostenlos bei INTERSOL erhältlich

Am 24. Mai 2008 fand die 4. Solartagung, welche von INTERSOL, PLAGE und dem Salzburger Bildungswerk gemeinsam veranstaltet wurde, statt. Das Motto: „...mit der Kraft der Sonne“, weist bereits auf den Themenschwerpunkt, Solarenergie als Komponente der Nord- Süd- Kooperationen, hin. Dabei soll auf die massiven Probleme, die weltweit im Umwelt- Energie- und Sozialbereich auftreten, eingegangen werden:

So kochen zum Beispiel weltweit mehr als 2 Milliarden Menschen mit Brennholz, welches im Süden kaum mehr vorhanden ist.

Frauen, die traditionell für die Brennholzbeschaffung zuständig sind, müssen bis zu fünfstündige Fußmärsche zurücklegen, um Brennholz zu finden und zudem führt die Nutzung des Brennholzes zu Atemwegserkrankungen. Als weitere Folge schreiten Versteppung und Bodenerosion voran. Außerdem trägt das viele CO₂ das bei der Verbrennung entsteht, zum Treibhauseffekt bei, da es nicht genügend Wälder gibt die das CO₂ wieder aufnehmen können. Durch den Einsatz von Solarenergie, in Form von Solarkochern, -lampen, -radios, -pumpen und -duschen, sollen diese Probleme reduziert und somit auch die Lebensbedingungen in diesen Ländern verbessert werden. Bei der Solartagung wurden

diese Probleme diskutiert, sowie Initiativen und Projekte die sich dieser Thematik widmen, vorgestellt.

ReferentInnen aus nah und fern

Pünktlich um 10:00 Uhr wurde mit dem Programm der Solartagung, bei der lokale als auch internationale Vortragende anwesend waren, gestartet. Nach einer kurzen Einführung von Hans Eder und Peter Machart, folgte der Vortrag „Auf dem Weg in die solare Zukunft“, von Dieter Seifert, der Entwickler des Solarkochers: SK10/ 14. Dieser widmetet sich vor allem der Thematik Nachhaltigkeit und Nord- Süd- Konflikt, sowie Klimawandel. Anschließend wurde der Fokus auf „Solarprojekte im Unterricht“ gerichtet. So wurde von Gudrun Danter die INTERSOL-Aktion „Global Solidarity“ und die Idee dahinter (siehe Seite 4 und 5), erklärt und Erwin Neubacher hat (s)ein Schulprojekt, bei dem SchülerInnen selbst einen Solarkocher entwickeln, vorgestellt. Darauf folgte der erste Länderbericht: Dieter Seifert erläuterte sein CDM- Projekt in ACEH (Indonesien). Nach diesem eher theoretischen Teil, folgte die Mittagspause, in der Zeit gefunden wurde, mit den ReferentInnen ins Gespräch zu kommen. Nach der Mittagspause folgten weitere Berichte über den Einsatz von Solarenergie (v.a. Solarkocher). Gestartet haben dabei Deepak und

Sihirn Gadhia aus Indien, die sich, da sie selbst aus Indien kommen, gut in die Thematik hineinfühlen können. Anschließend hat Peter Machart eine „Solarkocher- Schulaktion“ vorgestellt, die ebenfalls Indien zu gute kommt. Auch Länderberichte aus bzw. über Afrika wurden vorgetragen. So berichtete Siegfried Popp über den Einsatz von Solarlampen in Afrika, vor allem in Tansania und anschließend Hermann Putz über den Solarkochereinsatz in Ghana. Nach einer kurzen erneuten Stärkung und der, natürlich im Freien stattfindenden, Vorführung der Solarpumpe von Manfred Krug, ging es weiter mit Länderberichten aus Thailand als auch Burma, sowie Bolivien, wo der Solar-komplex Oruro vorgestellt wurde, bei dem Solarlampen, -pumpen, -duschen und -kocher im Einsatz sind. Von Hans Michlbauer von EG- Solar/ Sun & Ice wurde zum Abschluss der Länderberichte, ein Überblick über den Solarkochereinsatz weltweit vorgenommen, worauf ein Vortrag über Kooperation und Finanzierungsmöglichkeiten folgte, bei dem VertreterInnen von Gemeinden, Initiativgruppen, Betrieben und Schulen zu Wort kamen. Hans Eder und Peter Machart beendeten den spannenden Tag mit einer Schlussfolgerung bzw. einem Ausblick.

Weiterführende Links:

www.intersol.at, www.plage.cc oder www.salzburgerbildungswerk.at.

Zivilersatzdienst im Zeichen von Solarenergie:
Andreas Oberascher 12 Monate im Einsatz beim
Complejo Solar Oruro/Bolivien



„Lernprozess, der Gedanken und Wahrnehmung zur Welt erweitert und vertieft hat“*

Quelle: Abschlussbericht Andreas Oberascher, Artikel v. Gudrun Danter



Andreas bei der Präsentation eines Solar-Radio

* Mit diesen Worten schließt Andreas Oberascher seinen Bericht über die Arbeitsvorgänge im Zuge des Zivilersatzdienstes (Sozialdienstes) über INTERSOL in Oruro/Bolivien ab. Von 1.1.2007 bis 1.1.2008 war der Solarkomplex Oruro der Einsatzbereich von Andreas. Der HTL-Absolvent aus Faistenau bei Salzburg sagt „Bolivien ist reich an Bodenschätzen, sagenhafter Natur, Etnien und warmherzigen Menschen. Gleichzeitig ist die wirtschaftliche und soziale Situation alarmierend und die materiellen Zwänge, unter denen hier viele Menschen handeln müssen, erschreckend.“ Und genau hier setzt der Solarkomplex Oruro (span. Complejo Solar Oruro) an. Das Ziel ist eine Verbesserung der Lebensqualität in den ländlichen Regionen durch die Nutzung der reichlich vorhandenen Sonnenenergie mit den Komponenten Solarkocher, Solarlampen, Solarradios, Solarduschen und Solarpumpen.

Einsatzgebiet „Departamento de Oruro“

Andreas hat hauptsächlich im „Departamento de Oruro“ gearbeitet. Oruro liegt auf einer flachen Hochebene (Altiplano), die sich zwischen der „Cordillera Oriental“ (östlicher Gebirgsstrang des Andenmassivs) und der „Cordillera Occidental“ (westlicher Gebirgsstrang des Andenmassivs) befindet. Die Gesamtfläche des Departamento beträgt 53.588 km². Bei der Volkszählung 2001 wurde die Bevölkerungszahl mit 391.870 EinwohnerInnen beziffert, wobei 60 % als „urban“ und 40 % als „rural“ eingeordnet wurden. Die wirtschaftliche Hauptaktivität ist der Bergbau (Zinn, Gold, Wolfram etc.). Die Bedingungen für die MinenarbeiterInnen sind katastrophal, die Auswirkungen der Minenaktivität auf die Umwelt evident. Die Migration von MinenarbeiterInnen ins Tiefland von Bolivien und zurück variiert je nach Me-

tallpreisen auf dem Weltmarkt. Ackerbau und Viehzucht sind aufgrund fehlender Bewässerungssysteme, Bodenfruchtbarkeit und klimatischen Bedingungen nur begrenzt möglich. Dem Großteil der Landbevölkerung fehlt es an Elektrizität, Brennstoffen, Trinkwasser, Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung.

Basisbezug: Arbeit auf dem Land

Die Arbeit für den Complejo Solar hat einen starken Basisbezug. Da es um die Verbesserung der Lebensbedingungen durch den Einsatz von Solarenergie geht, ist es unerlässlich „draußen bei den Menschen“ zu sein und dort die Arbeit vorzustellen. Kommunikationsstärke ist dabei notwendig – Andreas bringt diese soziale Kompetenz mit. Er stellte Kontakte zu Landgemeinden her, organisierte Treffen, stellte Technologien (hauptsächlich Solarkocher SK 14, Solarlampe Solar 2000 LED und Solarradio Sony Ifc) bei Dorfversammlungen vor und schulte die LandbewohnerInnen in sachgerechtem Umgang und Benützung. Neben der Interaktion mit der Landbevölkerung widmete sich Andreas der Planung, Zusammenbau und Installation einer Solardusche am Gelände einer der Trägerorganisationen des Complejo, Cetha Socamani. Am Hochland von Bolivien gibt es kaum Zugang zu warmem Wasser (vom Wasserwärmen mit dem Solarkocher abgesehen). Auch die Einführung von Solarpumpen und Solarradios sowie Planung und Installation einer Modell-Biogasanlage waren Aufgaben von Andreas, die er mit dem Team gemeinsam gemeistert hat.

Öffentlichkeitsarbeit und Bildung

Andreas` Fähigkeit Information verständlich und optisch ansprechend aufzubereiten, bewies er im Rahmen der Aufbauphase des Complejo Solar.

Er setzte wichtige Akzente in der Öffentlichkeitsarbeit u.a. entwarf er das Logo, Visitenkarten, Katalog, Falter in Spanisch und Deutsch, ein Webalbum mit Bildern über die Arbeit in den Gemeinden und am Cetha, organisierte, gestaltete und gab Interviews für Zeitungen und den Radiosender Pio XXII (Radiosender in Oruro, der vorwiegend in ländlichen Regionen aktiv ist) und lieferte Basisinformationen für einen Artikel in der Zeitung „La Patria“. Als HTL-Absolvent ist Andreas ein technischer Experte. Er machte es sich zu einem besonderen Anliegen, technische Sachkenntnisse weiterzuvermitteln. Cirilo, dem bolivianischen Kollegen, gab er Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik sowie Computer-Grundkenntnisse für Dokumentationsaufgaben weiter. Auch in der Bildungsinstitution Cetha gab er Wissen in Form von Unterrichtsmodulen über Elektrizität, Fotovoltaik, Klein-Biogasanlagen und andere Biokraftstoffe weiter.

Danke

Schon in der Vorbereitungszeit auf seinen Einsatz war Andi konsquent, interessiert und engagiert. Sogar in der Maturazeit nahm er sich Zeit für solidarisches Engagement. Er informierte an der HTL Salzburg über INTERSOL und die Solidaritätsaktion Global Solidarity (siehe Seite 4 und 5) und ermutigte seine Kollegen am Solidaritätstag zugunsten des Complejo Solar zu arbeiten. Der erfolgreiche Einsatz von Andreas in Bolivien wurde durch die inhaltsstarken Berichte und seinen vollen Einsatz vor Ort dokumentiert. Neben den fachlichen Qualifikationen, die Andreas unter schwierigen Bedingungen umgesetzt hat, bewies er soziale Kompetenz im Umgang mit den Menschen. Wir wünschen dir, lieber Andi, alles Gute für deinen weiteren beruflichen und privaten Lebensweg, freuen uns, wenn du INTERSOL treu bleibst und danken für die gute Zusammenarbeit.

Termine:

* **Mo, 16.6 bis Fr, 4.7.2008:**

Aktion Global Solidarity

Info: Seite 4+5 und auf www.intersol.at



* **So, 29.6, 10-14:00 Uhr, Schaberlhof, Ranshofen**

Bio-Faires Frühstück mit Musik und kulinarischen Köstlichkeiten

* **Sa, 5.7 bis So, 6.7.2008, 10-14 bzw. 18:00 Uhr, Schalchen**

Das Wo(h)llfühl- Wochenende im "Wollgartl" - Seminar Filzen, Färben und Genießen mit Schafbäuerin und Wollexpertin Elisabeth Schiemer. Für Anfänger und leicht Fortgeschrittene. Anmeldung: Tel. +43/7742/5411

* **Fr., 4.7.- So.6.7.08, Markt Allhau, Südburgenland**

Symposium "Wohlstand und Arbeit teilen" von SOL in Zusammenarbeit mit VAMOS; u.a. mit Beiträgen von INTERSOL
Info: www.nachhaltig.at/symposium



Viel haben wir bereits geschafft -

Bitte unterstützen Sie die Arbeit von INTERSOL weiterhin

"Für eine gerechtere, solidarische zukunftsfähigere Welt"

Teile der Gesellschaft und der Staat honorieren nicht automatisch unsere vielerorts beachteten und geschätzten Kooperationen und Aktivitäten. Deshalb sind wir auf Ihre/Deine Unterstützung angewiesen.

+ **Mitgliedschaft:** Mitgliedsbeitrag 36,50 Euro/Jahr; SchülerInnen, StudentInnen, Arbeitslose zahlen die Hälfte

+ **freie Spenden**, um die freie und unabhängige Arbeit weiter fortsetzen zu können

+ zur Verfügung stellen von **fachlicher Kompetenz** für Aktivitäten, Programm und Projekte z.B. im Bereich Solar-/bzw. erneuerbarer Energie und BioLandbau.

INTER SOL, Raiffeisenverband Salzburg,
BLZ 35000, Kto.Nr. 53959 **Danke!**

Praktikantinnen:

Michaela Rappold ist

21 Jahre alt und kommt aus Nassereith in Tirol. Sie studiert in Salzburg Kommunikationswissenschaft und Soziologie und arbeitet im Sommersemester 2008 bei uns. Sie hilft bei der administrativen Arbeit im Büro und bei Global Solidarity. Michaela recherchiert zum Thema Corporate Social Responsibility und hat die 4. Salzburger Solartagung mitorganisiert (Tagungsbericht Seite 6).

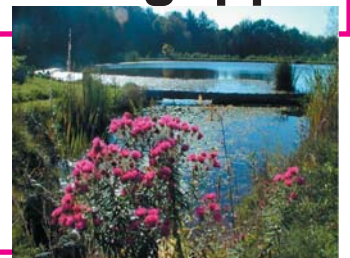


Laura Kletzl ist 17 Jahre alt, kommt aus Oberndorf bei Salzburg und besucht die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Ausbildungszweig Sozialmanagement (Ausbildungszentrum der Caritas Salzburg).



Bei INTERSOL absolviert Laura im Juni 2008 ein Praktikum. Sie unterstützt uns bei der Aktion „Global Solidarity. Jugend übernimmt Verantwortung“ und anderen Solidaritätsaktivitäten.

Web+Ausflugtipps:



* **Permakultur Rathmosergut:**
<http://www.rathmoser.at.tc/>

* **Bio Schaberlhof:**
<http://www.schaberlhof.at/>

* **Wollgartl**
<http://www.wollgartl.at>